

Zur Phraseologie im Prosawerk *Der blaue Mond* von Alma M. Karlin

Frazemi v romanu *Der blaue Mond* pisateljice Alme M. Karlin

The Role of Phraseological Units in the Literary Work
Der blaue Mond by Alma M. Karlin

URŠKA VALENCIČ ARH

Univerza v Ljubljani, Filozofska fakulteta, Oddelek za germanistiko z nederlandistiko
in skandinavistiko, Aškerčeva 2, 1000 Ljubljana, urska.valencic-arh@ff.uni-lj.si

DOI <https://doi.org/10.18690/978-961-286-308-1.10>
ISBN 978-961-286-811-6

Prispevek obravnava frazeološko izrazje v slovenskem prevodu literarnega dela *Modri mesec* (1938), ki ga je spisala pisateljica in svetovna popotnica Alma M. Karlin in je v izvirniku izšel pod naslovom *Der blaue Mond: eine Erzählung für Jung und Alt*. V tridesetih in štiridesetih letih 20. stoletja so ga bralci z navdušenjem prebirali. V analizi smo frazeologijo obravnavali z dveh vidikov. Najprej nas je zanimalo, kako frazemi v izhodiščnem jeziku vplivajo na sobesedilo, nato pa smo se osredotočili na prevodne ustreznice in jih primerjali z učinkom na sobesedilo v ciljnem jeziku.

Ključne besede: Alma M. Karlin, frazeologija, prevajanje, proza, mladinski roman

The article deals with the phraseological units in the literary work *Der blaue Mond: eine Erzählung für Jung und Alt* (1938) by Slovenian world traveller and author Alma M. Karlin who had a wide readership in the 30s and 40s of the 20th century. The main purpose of this analysis is to present phraseological units placed in a text, and discuss them from two perspectives: how phraseological units influence the context in the source language und how they are placed in the target language according to the translation method and according to the context. This study deals with functional aspects like the intended effect on the text arrangement and on the intensification of the message.

Key words: Alma M. Karlin, phraseology, translation, prose, youth novel

1 Einleitung

Phraseologische Einheiten in Texten werden unter verschiedenen Aspekten analysiert. Oft ist der Übergang von einem zum anderen Aspekt fließend, denn Phraseme erfüllen unterschiedliche Funktionen, die von dem konkreten Text, dem Textmuster oder der Textsorte abhängen. Die Verwendung von Phrasemen in literarischen Texten ist wiederum themenspezifisch, epochen- oder autorenbedingt. Zahlreiche Untersuchungen zeigen, dass einige Autoren in ihren Werken einen bewussten und sorgfältigen Umgang mit Phraseologie pflegen, andere wiederum versuchen phraseologische Einheiten zu vermeiden.¹ Die Möglichkeiten der Funktionalisierung von Phrasemen im Text sind sehr weit reichend. Um nur einige Funktionen zu nennen, beziehen wir uns auf Preusser (2005: 62): „Generell können Phraseologismen mündliche wie auch schriftliche Sprache strukturieren und ökonomisieren; sie schmücken, erregen Aufmerksamkeit, generalisieren oder transgeneralisieren; sie können textkohärenzbildend wirken, argumentativ, manipulativ oder themenentfaltend“.

Phraseologie in der Literatur erweist sich als eine vieldimensionale Größe, die sowohl den auffälligen Gebrauch als auch den nichtauffälligen Gebrauch von festen Wortverbindungen einschließt (Valenčič Arh 2014: 74). Die Entfaltung von semantischen und strukturellen Eigenschaften von phraseologischen Einheiten im Text bedeutet, dass sich die textbildenden Potenzen in der Sprachverwendung, im Text also, manifestieren. Sabban (2007: 238) hebt zwei Aspekte aus dem textbildenden Potential der Phraseme hervor: wie Phraseme vertextet bzw. in den Text eingebettet werden, damit sie zur Kohärenz und Kohäsion beitragen können, und welche kommunikativen Funktionen im Text mittels phraseologischer Einheiten realisiert werden.² Im folgenden Beitrag sollen Phraseme im literarischen Werk *Der Blaue Mond* der Schriftstellerin Alma M. Karlin aus dem Jahr 1938 unter dem Aspekt der Sprachverwendung im Rahmen des Funktionalstils untersucht werden. Außerdem soll die Untersuchung einen Sprach- und Textvergleich von Phrasemen mit der slowenischen Übersetzung einbeziehen. Die Studie berührt übersetzungswissenschaftliche

¹ Um einen Eindruck von der Bandbreite der Untersuchungen zu vermitteln, die sich mit Phraseologie in literarischen Texten befassen, seien hier einige Arbeiten und Themen genannt: Palm bzw. Palm Meister zu Texten von Christian Morgenstern, Franz Kafka, Bertolt Brecht, Thomas Mann und Christa Wolf (1987, 1999), Kržišnik zu Ivan Cankar (1990), Mitrache zu Friedrich Dürrenmatt (1999), Glenk zu Elfriede Jelinek (2000), Fernandez Bravo zu Bertold Brecht (2001), Dillström zu Birgit Vanderbeke (2006), Bernstein zu Ernst Jandl und Nicanor Parra (2011), Richter Vapaatalo zu Otfried Preußler (2011), Valenčič Arh zu Christine Nöstlinger (2014).

² Zu den sprachlichen Eigenschaften der Phraseme als Träger ihrer textbildenden Funktion vgl. Fleischer (1997: 214 ff.).

Fragen im Sinne der textuellen Äquivalenz und funktionalen Adäquatheit nach Reiß/Vermeer (1984).

2 Der Blaue Mond von Alma M. Karlin

Das Werk *Der Blaue Mond* (BM) mit dem Untertitel *Eine Erzählung für Jung und Alt* erschien im Jahr 1938 in Leipzig. Die slowenische Übersetzung *Modri mesec* (MM) erstellte Irena Roglič Kononenko erst im Jahr 1997. Das Original war ursprünglich ein Jugendbuch. Das 15-jährige deutsche Mädchen Nina bzw. Ri Nah stellt sich selbst und ihr Vorhaben, ein Jahr in China zu leben, mit diesen Worten vor:

Ich heiße Nina Klausner, und das ist mein Tagebuch! Vater ist der Ansicht, daß ich alles aufzeichnen soll, was ich erlebe, weil nur selten ein kleines deutsches Mädchen auf ein Jahr nach China fährt. Unterwegs war ich noch zu traurig es zu tun, denn meine Mutti starb, kurz bevor wir abreisten [...] (BM: 5)

Im längeren Begleittext am Ende der slowenischen Übersetzung bezeichnet Dular (1997: 147) dieses Werk als triviale Geschichte für breitere Leserkreise und zählt es zu den okkultistischen und exotischen Werken Karlins. Die Autorin schildert mehr oder weniger spannende Geschichten von einzelnen Figuren und deren Entwicklungsphasen, die sie nach bestimmten Lebenserfahrungen erreichen, wobei sie zugleich auch eine geistige Evolution erleben. Diesen Gedanken offenbart die Hauptfigur Ri Nah im folgenden Zitat:

Ich kann nicht über alles schreiben; manches ist so groß und heilig, daß ich es nur tief in mir aufbewahren will, manches ist so gewaltig, daß mir die richtigen Worte fehlen, um es auszudrücken, und manches ist so zart wie Blütenstaub, an den man nicht rühren soll. Ich fühle, wie ich reife und wie aus dem sprunghaft denkenden Kind der wissende Mensch wird. (BM: 116)

Dular (ebd.) fragt sich auch, ob die Schriftstellerin mit diesem Werk vielleicht klären wollte, was sie mit ihrem gesamten Schreiben anstrebte. Es steht außer Zweifel, dass Karlins Romane von Elementen der exotischen Abenteuerliteratur sowie esoterischen Fragestellungen geprägt sind. Das unbekannte Land wird oft sehr rücksichtsvoll und positiv bewertend beschrieben: *Man sagt: Man weint, wenn man nach China kommt und weint, wenn man es verläßt, und das mag gerne stimmen. (BM: 37)* Es werden auch Vergleiche zur Heimat gezogen: *Nein, wie Europa ist es nicht. Es ist ein Land voll von Geheimnissen und Überraschungen. (ebd.: 40)* Dem Leser wird Symbolhaftes aus dem fremden Land auf gut nachvollziehbare Weise vermittelt:

Yin Moh erklärte mir mehr als ein Sinnbild, so zum Beispiel, daß ein Pfirsich im Muster „Frühling“ bedeute, eine Chrysantheme hingegen „lange Dauer“, eine Pfingstrose „Ansehen“, und ein Fächer „Ehre, zunehmender Wohlstand“ (ebd.: 70).

Die esoterischen Züge in der Geschichte beginnen, als sich die Handlung zur Reisebeschreibung zum blauen Mond, einem Kloster, wie Yin Moh es einleitend erklärt, wendet:

Der blaue Mond ist der Name eines Klosters, und dieses soll seine Bezeichnung von einem wunderbaren Stein haben – einem Mondstein – von unglaublicher Größe, von dem ein blaues Licht ausgehen soll. (ebd.: 19)

Die Handlung und Figurendarstellung selbst deuten auf die für Karlin typischen Fragestellungen und Antworten hin, wie diese für die zeitgenössischen theosophischen Bewegungen einerseits und für Karlins Überzeugung andererseits, dass alles Existierende mit einem kosmischen Bewusstsein verwandt ist und von ihm beseelt wird, charakteristisch sind. Über diese Bestimmung berichtet auch der Abt im tibetanischen Kloster, in dem die Protagonisten dreimal sieben Tage *lernend, reifend, erfahrend* (ebd.: 120) verbringen dürfen. Während des Unterrichtens am Rande des herrlichen Sees verkündet er die Magie des Lichtes und der Finsternis:

Wenn wir zu bestimmter Zeit Handlungen begehen und dazu Worte sprechen, deren Klang schon krafttragend sind, so entsteht ein Strom, der sich auf höheren und feiner stofflichen Ebenen auswirkt. Wir schicken ihn rund um die Erde, damit er alle gleichartigen Wellen zu stärkerem Schwingen bringt. Ich will es dir an einem leichten Beispiel zu erklären versuchen. Ri Nah, wenn sich jemand aus der Güte seines liebenden Herzens heraus denkt: „Ach, könnte ich doch allen Leidenden lindern helfen!“, so steigt etwas auf, das einem Bläschen ähnelt. Denken sich nun, was oft der Fall ist, zwei oder mehr Menschen diesen Gedanken, so reiht sich Bläschen an Bläschen. Sie sind wie Lichtfünkchen im Dunkel von Haß, Neid und Kummer der Welt. Schicken wir nun unseren magischen Strom aus, der an Kraft viele Tausend Bläschen übersteigt, so gleiten alle Bläschen, mit anderen Worten alle lichten Gedanken, in ihn, und allen Menschen, die um Kraft und Hilfe flehen, wird Trost. (ebd.: 118)

Verzaubert von diesen Worten und dem vermittelten Bild, nimmt sich die Hauptfigur Ri Nah vor, seinem Rat Folge zu leisten: *Ich werde bemüht sein, recht viele Bläschen aufsteigen zu lassen, damit es lichter werde auf Erden ...* (ebd.: 120). In diesem Roman tritt laut Dular (1997: 148) das zweidimensionale Gut-Böse-Schema (reines Herz – unreines Herz) sehr klar zutage. Da sich unter den Motiven auch sehr starke Gefühlszustände, wie Angst, Träume und der Identitätswechsel, befinden, meint Dular, dass der Einfluss des gotischen Romans hier sehr stark sei. *Der blaue Mond* ist ein aus der Perspektive des Ich-Erzählers verfasstes literarisches Tagebuch. Das Tagebuch wird in der

literaturwissenschaftlichen Forschung zu den Formen eigener Lebenserzählung gezählt (vgl. Dusini 2006), in der das Erlebte festgehalten und „von einer Reflexion auf das Ich“ (Wuthenow 1990: 1) geprägt wird. Als Selbstzeugnis wird das Tagebuch den autobiographischen Gattungen (Autobiographie, Brief, Memoirenliteratur) zugeordnet und weiter differenziert in das authentische und das literarische Tagebuch. Die beiden Tagebuchtypen unterscheiden sich in der Absicht des Autors, ob die Aufzeichnungen veröffentlicht werden oder nicht, sowie in der „Überformung des schriftlich Fixierten“, die als maßgebliches Element der Literarität aufgefasst wird (vgl. Hardtwig 2005: 150). Meyers Neues Lexikon charakterisiert ein literarisches Tagebuch als „der Autobiographie verwandte Form der Aufzeichnung von persönlich Bedeutsamem in beschreibender und reflektierender Art. Das I. T., das oft, im Sinne von Annalen, nur einzelne Fakten festhält, kann auch umfangreiche Betrachtungen enthalten und selbst die Form des Essays annehmen. Es kann der bloßen Sammlung literarischen Materials dienen, aber auch von vornherein für die Veröffentlichung vorgesehen sein“ (Meyers Neues Lexikon, Bd. 13, 1976: 404).

Für die Schilderung der Reiseerlebnisse im Werk *Der blaue Mond* wählt Alma M. Karlin die Form des literarischen Tagebuchs vermutlich deshalb, weil ihr diese Form der Erzählung ermöglicht, nicht nur ein anschauliches Bild von der Reise durch die geografisch bestimmten Räume zu vermitteln, sondern auch die Wege der literarischen Figuren zu sich selbst am besten zum Ausdruck zu bringen.

Wenden wir uns kurz dem Inhalt der Erzählung zu. Nachdem Ri Nah mit ihrem Vater in China angekommen ist, freundet sie sich mit einem Jungen namens Yin Moh an, den sie immer wieder *mein kleiner gelber Freund* nennt. Beide zusammen erforschen die Stadt, die traditionelle Lebensweise und werden in geheimnisvolle Abenteuer verwickelt. Einmal erfährt Ri Nah im Tempel des Reichtums zufällig vom blauen Mond, einem Kloster. Den Lamamönchen in diesem Kloster werden geheime magische Kräfte zugeschrieben. Der Weg zum Kloster ist weit und gefährlich. Der Legende nach erreicht niemand den blauen Mond, der nicht reinen Herzens ist. Die beiden Kinder folgen einem deutschsprechenden Unheimlichen, der in den Besitz des blauen Mondes kommen will und der die beiden entführt. So werden Ri Nah, als Junge verkleidet, und Yin Moh unwillkürlich zu seinen Weggefährten auf der Suche nach dem blauen Mond. Auf dem gefährlichen Weg wird der Unheimliche von Räubern erschossen. Die beiden Kinder setzen den Weg allein fort; später begleitet sie Karl-Heinrich Lauterer, ein junger Philosophieprofessor und Mitglied einer deutschen Forschergruppe. Durch den Zauber der geistigen Reinheit, Stille und Schönheit erreichen sie den Tempel im Tal des blauen Mondes. Hier erfahren

sie in Gesellschaft buddhistischer Mönche, was *wahrer Friede ist – eine Stille in sich selbst, eine lichte Wunschlosigkeit, ein Wissen um ein Verbundensein mit allem, was rein und gut und was überhaupt da ist* (BM: 111). Nachdem auf der Heimreise die wahre Identität des Mädchens geklärt wurde, hält Karl-Heinrich zu Hause bei Ri Nahs Vater um ihre Hand an. Diesen Augenblick beschreibt Rina, wie sie vom Vater genannt wird, mit folgenden Worten:

Ich weiß nicht, wie es geschah, aber ich lag plötzlich in Karl-Heinrichs Armen und wußte, daß ich im ganzen Leben nie mehr einen Menschen finden würde, der mich so liebte, mit dem ich so sicher durch das Leben gehen könnte. (ebd.: 177)

Zum glücklichen Ende des Abenteuers führt nicht nur die mit Erfolg gekrönte Suche nach dem blauen Mond, sondern auch die Erfüllung der Liebe in einer Ehe. Sie wird zur Braut, die *das Leben nicht als Lustgarten betrachten will, sondern als Feld der Pflicht* (ebd.).

3 Phraseologie und Übersetzen

Phraseme sind sprachliche Einheiten, die die Merkmale der Phraseologizität – Festigkeit, Lexikalisierung, Reproduzierbarkeit, Polylexikalität und Idiomatizität – aufweisen. In dieser Studie werden Phraseme nach der struktursemantischen Mischklassifikation von Burger (2015) betrachtet. Phraseme heben sich in ihren kategorialen Eigenschaften von einfachen Lexemen ab. Diese Unterschiede werden beim Übersetzen relevant, wenn äquivalente bzw. gleichwertige Ausdrücke in der Zielsprache gesucht werden. Laut Zybatow (1998: 149) sind Phraseme „lästige bis unüberwindliche Stolpersteine“. Nach Burger (1973: 100) hängen die Schwierigkeiten beim Übersetzen von Phrasemen mit den „oft sehr spezifizierten semantischen Bedingungen“ und der „Doppelbödigkeit“ der meisten Phraseme zusammen.³ In der übersetzungsbezogenen Perspektive entfaltet sich der Begriff der Äquivalenz auf der Ebene der parole. Die Übersetzung soll in der Zielsprache nicht nur den gleichen Informationsgehalt, sondern auch die Intentionen des Autors aus dem Ausgangstext gewährleisten. Bei der literarischen Übersetzung werden noch höhere Anforderungen an den Übersetzer gestellt als bei Gebrauchstexten, denn hier stellt der Text zugleich eine poetische Kommunikation dar. Die Übersetzung ist nicht lediglich auf die Norm konzentriert, sie berücksichtigt außerdem die komplexe Einheit von

³ Mit „Doppelbödigkeit“ ist gemeint, dass auch bei nicht stilistisch markierter Verwendung die wörtliche Bedeutung als motivierender Hintergrund mitschwingt. Es stellt sich die Frage, ob der Unterschied im Komponentenbestand bei den folgenden Phrasemen mit der Bedeutung ‚sehr schnell‘ in der deutschen Sprache *wie ein Blitz aus heiterem Himmel (kommen)* und *(priti) kot strela z jasnega* in der slowenischen Entsprechung auch einen Unterschied der Stilebene bewirkt.

Inhalt und Form. Der Übersetzer ist auch der erste Leser, der sprachliche, literarische und künstlerische Kenntnisse in die Übersetzung einbringen muss, weil er ein Kunstwerk nachgestaltet.

In unserer Untersuchung wird das Augenmerk im Roman *Der blaue Mond* aus drei Gründen auf phraseologische Einheiten gerichtet: Der erste Grund ist die Annahme, dass in den phraseologischen Ausdrücken in einem Werk aus dem Jahr 1938 Spuren der Zeit erkennbar und folglich einige Phraseme als antiquiert bzw. veraltet zu betrachten sind, weil sie im heutigen Gebrauch nicht mehr vorkommen. Der zweite Grund besteht in der Vermutung, dass im Alma M. Karlins Phrasemgebrauch das Fremde sichtbar wird. Die Schriftstellerin reflektiert in ihrem Schreiben gern die Sitten und Bräuche aus anderen Ländern, um den heimischen Leser über deren Andersartigkeit zu informieren. Wolff/Ehrhardt (2017: 218) beschreiben das Ziel des Reiseberichts bei Alma M. Karlin und dessen Intention wie folgt: „Neben dem vornehmlichen Ziel des Reiseberichts, die Leser zu informieren, leistet er jedoch Weiteres: Durch ihn ist es der daheimgebliebenen Rezipientenschaft möglich, ihre Kultur, Gebräuche, Ansichten und Werte mit denen Anderer, Fremder zu vergleichen.“ Untersuchungsmethodologisch konzentrieren wir uns bei den erwarteten „fremden“ Phrasemen auf die Wege der Absicherung der Verständlichkeit der Sprachmittel in der textuellen Umgebung. Nach der Datenerhebung aus dem gewählten Roman werden in der empirischen Analyse die gewonnenen Daten ausgewertet und die anfangs gestellten Fragestellungen beantwortet. Im Vorfeld stehen pragmatisch-kommunikative Funktionen phraseologischer Einheiten im Kontext sowie ihr konnotativer Mehrwert (vgl. Koller 2007: 607), die kontextuelle Einbettung und das Sprachporträt (vgl. Fleischer 1997: 226). In der letzten Phase der Analyse wird der dritte Grund für die Untersuchung deutlich: Die Übersetzungsverfahren werden auf der Textebene nach der deskriptiven Methode beobachtet und den folgenden Verfahren zugeordnet: Substitution, Neutralisation, Erweiterung, Interpretation und Auslassung. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass für die Analyse immer die Position der Phraseme im ausgangssprachlichen Ko- und Kontext (AS-Phrasem) ausschlaggebend war.

4 Analyse

4.1 Sprache aus zurückliegender Ferne

Die am Anfang dieses Beitrags aufgestellte Behauptung, in Karlins Text befänden sich antiquiert wirkende Ausdrücke, weil im narrativen Text eine fremde Kultur mit der Sprache aus den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts

dargestellt wird, kann nur teilweise bestätigt werden. Die Analyse ergibt ein anderes Bild: Es fällt auf, dass fast alle phraseologischen Einheiten in den aktuellen phraseologischen Wörterbüchern verzeichnet sind. Eine der wenigen Ausnahmen ist der Komponentenbestand im folgenden Beleg:

(1)

Die Tierchen steckten die Beine durch eigens im Korbboden angebrachte Löcher und zappelten wie wild. Ich bog mich vor Lachen, doch mein chinesischer Begleiter betrachtete mich höchst mißbilligend. Da erinnerte ich mich, daß ich im Osten war, wo man auf seinen Gefühlen wie eine Gluckhenne auf ihren Eiern sitzen soll. (BM: 11)

Živalce so molele noge skozi luknje, ki so jih same naredile, in divje cepetale. Tresla sem se od smeha, toda moj kitajski spremljevalec me je gledal kar se da grajajoče. Spomnila sem se, da sem na Vzhodu, kjer ljudje skrivajo čustva kot koklja jajca. (MM: 9)

In der obigen Textpassage wird eine Szene veranschaulicht, in der zwei Menschen unterschiedlich reagieren. Die Protagonistin fand die Tierchen so witzig, dass die Autorin statt *lachen* den expressiveren Ausdruck *sich vor Lachen biegen* verwendete. Der phraseologische Vergleich *wie eine Gluckhenne auf ihren Eiern sitzen* steht als Erklärung dafür, dass das Benehmen der Hauptfigur von ihrem chinesischen Begleiter aufgrund seiner Erziehung, Gefühle zu verbergen, nicht freudig zur Kenntnis genommen wurde. Die im DUDEN 11 und auf der Internetseite redensarten-index.de verzeichnete Form des genannten Vergleichs lautet: *auf etwas sitzen wie die Glucke auf den Eiern* in der Bedeutung ‚etw. nicht herausgeben, argwöhnisch hüten‘. Es ist evident, dass sich die gekürzte Komponente (*Glucke*) im Laufe der Zeit verfestigt hat. Dies wird umso deutlicher, wenn das untersuchte Phrasem im digitalisierten Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm nachgeschlagen wird: „(eine) gluckhenne, die auf ihren eyern sitzt“ (Bd. 8, Sp. 303 bis 306). Im Deutschen Textarchiv wird auch das Vorkommen des Lexems *Gluckhenne* von 1600 bis 1990 im historischen Referenzkorpus der deutschen Sprache in der Verlaufskurve angezeigt, aus der ersichtlich ist, dass *Gluckhenne* am häufigsten im Zeitraum zwischen 1820 und 1880 vorkommt.⁴

Auch in den folgenden Belegen vermuten wir einen antiquierten Ausdruck:

(2)

„Geh hinter mir, denn du bist nichts als ein Weib!“ „Bei Jupiter! Nichts als ein Weib, Junge! Und ich soll hinter dir herlaufen!“ fragte ich, erwischte ihn bei seinem ziemlich langen Haar und gab ihm rechts und links eine Backpfeife. (BM: 8)

⁴ Deutsches Textarchiv. Grundlage für ein Referenzkorpus der neuhochdeutschen Sprache. Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 2019. <http://www.deutschestextarchiv.de/> (Zugriff: 19. Dezember 2018).

„*Hodi za mano, saj si samo ženska!*“ „*Pri Jupitru! Samo ženska, fant! In tečem naj za tabo?*“ *sem ga vprašala, zgrabila za precej dolge lase ter mu na desno in levo prisolila zaušnico.* (MM: 7)

(3)

„*Nun wäre ich außerstande, dir eine Backpfeife zu geben*“, sagte ich zu Yin Moh, „*selbst wenn du hundertmal vor mir gehen wolltest.*“ (BM: 111)

„*Zdaj ti ne bi bila sposobna dati zaušnice.*“ *sem rekla Yin Moju, „celo če bi stokrat hotel hoditi pred mano.*“ (MM: 84)

(4)

Bin ich wirklich noch die dumme kleine Rina, die dem kleinen Chinesen zwei Backpfeifen gegeben hat, weil er ein Vorrecht beanspruchte, das ihm nach den Gesetzen seines Landes zukam? (BM: 120)

Sem zares še neumna mala Rina, ki je malemu Kitajcu prisolila zaušnici, ker si je lastil posebno pravico, ki mu pripada po navadah njegove dežele? (MM: 91)

Die Wiederholung der Wortverbindung *jmdm. eine Backpfeife geben* in der Bedeutung ‚jmdn. ohrfeigen‘ deutet auf ihren Gebrauch in Karlins Zeit hin. Im DUDEN online⁵ wird unter dem Lemma *Backpfeife* der Gebrauch als ‚landschaftlich‘ näher erläutert. Im etymologischen Wörterbuch von Kluge findet man zum Lemma *Backpfeife* folgenden Eintrag: „Backpfeife f., nordd. Seit dem 19. h. belegt. Die zugrundeliegende Vorstellung ist unklar; vielleicht ‚Schlag, der an den Backen pfeift““. Auch im DWDS⁶ wird die Etymologie zum Lexem *Backpfeife* und der Eintrag aus Grimm (DWB 1: 1068)⁷ zitiert: „‚Schlag, der auf den Backen pfeift‘, aber auch als Umdeutung von *Backfeige*, eigentlich ‚gebackene Feige““ (DWDS). Als dazu passende Verben zeigt das Wortprofil an: *Backpfeife* + *verpassen* und *Backpfeife* + *kriegen*. Bei einer kurzen Umfrage unter deutschen Kolleginnen und Kollegen stellte sich heraus, dass die Befragten die Komponente *Backpfeife* als veraltet empfinden, obwohl der Gebrauch im DWDS diesen Sachverhalt nicht bestätigen kann. Es ist interessant, dass *Backpfeife* laut den statistischen Angaben in den DWDS-Referenz- und Zeitungskorpora noch heutzutage in der Gebrauchsliteratur und der Belletristik verwendet wird. Die Belege aus der Zielsprache zeigen, dass in der Übersetzung für ein und denselben Sachverhalt auf der lexikalischen und semantischen Ebene in den Belegen der Ausgangssprache zwei Varianten vorkommen: *dati zaušnico* oder *prisoliti zaušnico*. Wie stark die inhaltliche

⁵ DUDEN online Wörterbuch. <http://www.duden.de>.

⁶ DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/>.

⁷ DWB. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. <http://dwb.uni-trier.de/de/>.

Übereinstimmung in der Semantik der beiden Verben ist, geht aus dem slowenischen Wörterbucheintrag unter *zaušnica* hervor, wo *prisoliti* mit dem *stilistischen Qualifikator ‚pogovorno‘* (d. h. alltäglicher umgangssprachlicher Gebrauch, aber nicht im Dialekt) gekennzeichnet wird (Fran). Die Übersetzung der deutschen Wortverbindung ist nicht stringent, weil zwei Varianten für dieselbe ausgangssprachliche Struktur gewählt werden. Vielleicht will die Übersetzerin die Expressivität des Ausdrucks im Slowenischen steigern, denn das Lexem *prisoliti* („zusalzen“) bedeutet vorrangig ‚Salz zufügen‘ und die assoziative Nebenbedeutung schwingt mit.

4.2 Sprache aus fremder Ferne – Paraphrasierung und Metakomentierung

Im untersuchten Korpus können einige feste Wortverbindungen gefunden werden, bei denen das Erkennen und Verstehen erschwert sind, weil es sich um feste Wortverbindungen aus einem anderen Kulturkreis handelt. Um die konzeptuell-semantischen Beziehungen zwischen der Form und der aktuellen Bedeutung verstehen zu können, soll laut Dobrovol'skij spezifisches Kulturwissen aktiviert werden: „Dieses Kulturwissen erscheint aus der ‚inneren Perspektive‘, d. h. aus der Perspektive der Mitglieder der betreffenden Sprach- und Kulturgemeinschaft, oft als trivial, hat aber aus der Sicht ‚von außen‘ klare kulturspezifische Züge.“ (Dobrovol'skij 2001: 91)

Der sogenannte Subtext (vgl. Preusser 2005: 62), der Bildhaftigkeit, Verweise auf historische, kulturelle oder gesellschaftliche Ereignisse, Sitten und Bräuche u. a. einbezieht, hilft dem Leser beim konnotativen Dekodieren bzw. Verstehen, manchmal auch unbewusst. Umschreibungen in der Umgebung des Phrasems können zur richtigen Interpretation beitragen. Ein solches Verfahren ist die Paraphrasierung. Dabei geht es darum, dass andere Sprachzeichen für die nähere Erklärung eines Beschreibungsobjektes im Text eingesetzt werden. Nach Bußmann (2008: 506) dient die Paraphrase der Beschreibung semantischer Relationen. Im Rahmen textlinguistischer Ansätze sorgt die Paraphrase dafür, dass die Kohärenz im Text als inhaltlicher Zusammenhang gewährleistet wird. Dem Leser wird beim Verstehen eines Ausdrucks, bei dem möglicherweise Ambiguität oder Polysemie vorliegen, Hilfe angeboten. Die Paraphrasierung verdeutlicht die semantischen Relationen im betreffenden phraseologischen Ausdruck. Wunderlich (1991: 72f.) sieht im Paraphrasieren ein grundlegendes Verfahren in der sprachlichen Kommunikation, mit dem nicht nur Verständlichkeit, sondern auch Verständigung gesichert werden. Laut Wunderlich (ebd.: 71) gleicht das Paraphrasieren dem Interpretieren, nur dass man einen Sachverhalt mit anderen Worten zur Sprache bringt.

Brinker (2005: 21) zählt das Prinzip der Paraphrasierung zu den sprachlichen Mitteln, mit denen syntaktisch-semantische Beziehungen hergestellt werden, die für die Konstitution und Kohärenz des Textes von Bedeutung sind. Bei der Bestimmung der Äquivalenz zwischen dem sprachlichen Ausdruck und der unmittelbaren Paraphrase ist Vorsicht geboten, wie von Polenz (1988: 79) es ausdrückt: „Paraphrasen sind bei Sätzen dasselbe wie Synonyme bei Wörtern: Ihre Äquivalenz/Gleichwertigkeit gilt mit der Einschränkung, daß es stets irgendwelche kontextsemantische [...] Unterschiede gibt, sodaß mit der Aufstellung von Paraphrasen niemals behauptet werden kann, daß die Paraphrase genau in dem konkreten Kontext des Beispielsatzes völlig gleichwertig sei“. In der Phraseologie wird eine Paraphrase als ein Einbettungsverfahren definiert, bei dem es um Anhäufung von bedeutungsnahen Elementen geht (Burger 2015: 158). Gréciano (1982: 309) charakterisiert die Paraphrasenbildung als „eine natürliche, spontane Operation der sprachlichen Kreativität, die metalinguistische Kompetenz voraussetzt“. In unserer Untersuchung wird unter einer Paraphrase die sinngemäße Wiedergabe eines Phrasems als fester Wortverbindung im Text mit anderen Sprachzeichen verstanden. Im Folgenden wollen wir einige Belege mit Paraphrasen kommentieren:

(5)

Da Vater mir sagte, daß Chinesen beim Gruß sich nur verneigen und sich nicht die Hand geben, kreuzte ich die Arme und machte eine kleine Verbeugung vor ihm. Der Junge erwiderte den Gruß ganz artig, und ich fragte ihn nach seinem Namen. (BM: 8)

Ker mi je oče povedal, da se Kitajci pri pozdravu samo priklonijo in si ne podajo roke, sem prekrizala roke in naredila majhen priklon. Deček mi je ljubko odzdravil in vprašala sem ga, kako mu je ime. (MM: 7)

(6)

Ich sah ihr schweren Herzens nach und hätte weinen mögen, doch schämte ich mich vor Yin Moh und dem Unheimlichen. Ich zeigte daher, mich mit gekreuzten Armen verneigend, dem ältesten Mann der Gruppe auf meiner flachen Handfläche den Mondstein des Unheimlichen. (BM: 65)

S težkim srcem sem gledala za njo in šlo mi je na jok, vendar me je bilo sram pred Yin Mojem in Groznim. S prekrizanimi rokami sem se priklonila in najstarejšemu možu v skupini pokazala na svoji iztegnjeni dlani mesečev kamen Groznega. (MM: 49)

Die in Karlins exotischen Welten beschriebenen Sitten erfordern eine Erklärung, die von der Autorin an vielen Textstellen mit eindeutiger Paraphrase sehr bewusst geliefert wird. Im Beleg (5) ist die feste Wortverbindung *je-mandem die Hand geben* ein verbalisierter Ausdruck der Begrüßungsgeste, die in europäischen Ländern gang und gäbe ist. Eine ähnliche kommunikative Funktion erfüllt in China die Geste mit gekreuzten Armen und Verbeugung.

Dabei geht es um kulturbedingte Phänomene, die auf bestimmten, in einer Kultur tradierten Konventionen beruhen. Dazu zählen auch Phraseme, die kommunikative Handlungen beschreiben, wie hier die Begrüßung. Nachdem diese Begrüßungsgeste am Anfang der Erzählung paraphrasierend erläutert wird, wird sie im weiteren Verlauf der Erzählung nicht mehr explizit interpretiert, wie aus dem Beleg (6) deutlich hervorgeht, denn die Autorin nimmt anscheinend an, dass der Leser diese kulturbedingte Geste verinnerlicht hat. Die Übersetzung ins Slowenische in den beiden Belegen weicht vom deutschen Ausgangstext nicht ab, es werden sowohl die festen Wortverbindungen als auch das Paraphrasieren adäquat wiedergegeben.

Im Untersuchungsmaterial werden auch paraphrasierende Einbettungen von Phrasemen identifiziert, in denen der Inhalt des Phrasems in der Textumgebung entweder kataphorisch oder anaphorisch näher spezifiziert wird. Dabei können die semantischen Relationen zwischen Phrasemen und Paraphrasen nicht nur synonym, sondern auch resultativ, kausal und konsekutiv sein oder mit Antonymen oder Negation repräsentiert werden:

(7)

Wie konnte ein Schiff so sicher stromaufwärts segeln, wenn keine Seele an Bord war? Aber war wirklich kein Mensch da? (BM: 53)

Kako lahko ladja tako zanesljivo, mirno in naravnost pluje navzgor proti toku, če na krovu ni žive duše? Toda, ali res ni bilo nikogar? (MM: 41)

Im DUDEN 11 wird die Wortverbindung *keine [Menschen]seele* mit der Bedeutung ‚niemand‘ erklärt. Im Beleg (7) folgt unmittelbar in der darauffolgenden Frage die explizite Paraphrasierung [...] *kein Mensch da*? Die wörtliche Formulierung garantiert das faktische Verständnis der Situation. In der Übersetzung werden die verfestigte Struktur und die Paraphrase äquivalent wiedergegeben. Es ist interessant, dass in der korrekten slowenischen Entsprechung ein stark lexikalisiertes Phrasem *živa duša* („lebendige Seele“) vorkommt. Keber (2011: 193) weist darauf hin, dass die Komponente *živa* in der Verbindung mit der Komponente *duša* (dt. *Seele*) die Bedeutung noch verstärkt, weil im slowenischen phraseologischen Antonym *mrtva duša* (dt. *eine tote Seele*) die gegensätzliche Relation der beiden Gebilde stark zum Ausdruck kommt.

(8)

„Ri Nah, ich werde einen Drachen in seinem Bauch tanzen lassen!“ Ich maß der Drohung wenig Bedeutung zu und war auch zu müde, um mir die Anspielung erklären zu lassen, doch am folgenden Tage fand ich die Erklärung. (BM: 132)

„Ri Na, naredil bom, da bo v njegovem trebuhu plesal zmaj!“ *Grožnji* nisem pripisovala posebnega pomena in bila sem tudi preutrujena, da bi vztrajala, naj mi pojasni svoje besede. Toda razlago sem našla naslednjega dne. (MM: 100)

(9)

So weit hatte ich nun glücklich die beiden Begleiter, als Yin Mohs Tat bei einem Haar wieder alles verdarb. Chinesen sind rachsüchtig. Er ließ den Drachen tanzen, den er angedroht hatte. (BM: 133)

Tako daleč sta srečno prišla oba spremljevalca, ko je Yin Mojevo dejanje v tenutku spet vse pokvarilo. Kitajci so maščevalni. Pustil je plesati zmaja, kot je zagrozil. (MM: 100)

Im Beleg (8) steht der paraphrasierende und erläuternde Ausdruck *Drohung* unmittelbar nach der idiomatisierten Wortverbindung *einen Drachen in jmds. Bauch tanzen lassen*, die dem Leser ein Bild aus einer fremden Kultur vermittelt. Dabei wird nicht besonders auf seinen phraseologischen Charakter, wie Ambiguität oder Bildhaftigkeit, eingegangen. Aus dem Inhalt erfahren wir, dass Yin Moh ihm eine Krotonbeere, ein stuhlgangförderndes Mittel, in sein Frühstück gemischt hat. Im Beleg (9) wird die Bedeutung des idiomatischen Ausdrucks zugunsten des Gesamtkontextes durch das Verb *androhen* und das Adjektiv *rachsüchtig* unterstützt. Interessant ist auch, dass die Kohäsion des Textabschnittes durch Wiederholung dieses stark expressiven Phrasems gewährleistet ist und der Inhalt verstärkt wird. Das Phrasem und die umliegenden Paraphrasen (*grožnja*, *zagroziti*, *maščevalen*) werden auch adäquat übersetzt.

Das Verständnis der Semantik bei lexikalisierten Ausdrücken aus einer fremden Welt und Kultur wird mit einem weiteren Einbettungsverfahren gesichert. Gemeint ist das Verfahren des metasprachlichen Kommentars. Bußmann (2008: 436) bezeichnet Metasprache als „Sprache zweiter Stufe“, mit der die Objektsprache beschrieben wird. Wir verstehen Metakommentare als pragmatische Verwendungskontexte, die auf typische Sprecherbewertungen hinweisen oder als komplexe Textinterpretationen gedeutet werden können. Bei Burger/Buhofer/Sialm (1982: 89) wird der metasprachliche Kommentar zu den Modifikationen gezählt: „Da es sich um ein Verfahren handelt, das phraseologische des Phraseologismus bewußt zu machen, kann man es als Grenzfall von Modifikation auffassen.“ Im untersuchten Korpus können wir an vier Textstellen solche metasprachlichen Kommentare feststellen, die explizit auf die phraseologischen bzw. verfestigten sprachlichen Mittel hinweisen. Damit gibt die Schriftstellerin dem Leser kommunikative Anweisungen, die für das Verstehen und die Beschreibung ausschlaggebend sind. In der neueren phraseologischen Forschung wird von syntaktischen Konnektoren mit textgrammatisch-semantischer Leistung gesprochen, etwa in Jesenšek (2015):

(10)

„Man gewinnt Kraft, wenn es einem gelingt, sich vor dem Wind eines feindlichen Schicksals zu neigen“, führte Yin Moh ein bekanntes chinesisches Sprichwort an. (BM: 61)
„Močan je, kdor se zna ukloniti vetru sovražne usode,“ se je Yin Moh spomnil znanega kitajskega pregovora. (MM: 47)

(11)

„Mancher Mensch geht durch einen Garten und sieht nichts als den Schwanz der Kuh, die den Mistwagen zieht“, führte Yin Moh anzüglich eine Redensart an, die darauf hindeutete, daß ein Mensch einseitig eingestellt, daher parteiisch und ungerecht ist. (BM: 128)

„Prenekateri človek gre po vrtu in ne vidi drugega kot rep krave, ki vleče voz gnoja,“ je Yin Mo zbadljivo navedel frazo, ki pomeni enostransko naravnano oziroma pristranskost. (MM: 97)

(12)

„Es gibt Herzen ferne von hier, die unser Kommen ersehnen“, erwiderte ich, sehr bemüht, die Redewendung und den Wortklang möglichst chinesisches zu gestalten. (BM: 147)

„Daleč so srca, ki hrepenijo po najinem prihodu“, sem odgovorila in se zelo trudila, da bi fraza in naglas zvenela kar se da po kitajsko. (MM: 111)

(13)

„Manche Menschen sind wie Büffel, sie schauen nur nach Schlamm aus, selbst wenn über ihnen Ylang-ylang blüht.“ Ich freute mich, auch einmal mit einer östlichen Redensart aufwarten zu können. (BM: 152)

„Nekateri ljudje so kot bivoli, samo po blatu se ozirajo, celo če nad njimi cveti ylang-ylang,“ sem se veselila, da lahko tudi jaz enkrat postrežem s frazo z Vzhoda. (MM: 115)

In Karlins Korpus werden Formen des metasprachlichen Kommentars identifiziert, mit denen die Verfasserin textwertige phraseologische Einheiten explizit mit den Lexemen *Spruchwort*, *Redensart* oder *Redewendung* ausführlich erklärt, um mögliche Missverständnisse stark bildlicher Formulierungen aus einer anderen Sprache zu vermeiden. Dabei wird der Leser zur richtigen Lesart und zu der zu erwartenden Interpretation geführt. In den Belegen (10) bis (13) sind metasprachliche Kommentare der festen Wortverbindung nachgestellt, um die fremdartige phraseologische Lesart zu markieren, und im Beleg (11) kommt zum Kommentar noch eine paraphrasierende Erläuterung hinzu. Im Beleg (13) freut sich die Hauptfigur über ihre neue phraseologische Kompetenz, die sie während ihres Aufenthalts in China erworben hat. In der slowenischen Übersetzung werden in metasprachlichen Kommentaren zwei Ausdrücke verwendet: *pregovor* und *fraza*. Obwohl beide Lexeme als adäquate Übersetzungen zu werten sind, scheint *fraza* dem deutschen Ausdruck *Redensart* äquivalenter zu sein, weil es nicht nur eine formelhafte Verbindung von Wörtern bezeichnet,

sondern laut DUDEN auch ‚leere, nichtssagende Worte‘ bedeutet. Gerade deshalb kann die slowenische Übersetzung mit *fraza* in Frage gestellt werden.

Im Roman *Der blaue Mond* können viele unterschiedliche Phrasentypen registriert werden, z. B. Sprichwörter, phraseologische Vergleiche, Zwillingformeln, Kinegramme. Es ist zwar nicht unser Anliegen, in der Untersuchung eine statistische Auswertung der einzelnen Phrasentypen vorzulegen, dennoch überrascht das Ergebnis der am häufigsten verwendeten Phrasentypen: Mit großem Vorsprung liegen Kinegramme und phraseologische Vergleiche an den ersten beiden Stellen. Von den beiden Phrasentypen halten wir die komparativen Phraseme für sehr aufschlussreich, weil sie das Spezifische eines Landes an manchen Stellen dokumentieren und an den Tag legen. Földes (2007: 429) bezeichnet die phraseologischen Vergleiche als „einen sprachlichen Ausdruck, bei dem etwas mit etwas aus einem anderen (gegenständlichen) Bereich im Hinblick auf ein beiden Gemeinsames in Beziehung gesetzt und dadurch eindringlich veranschaulicht wird.“ Burger (1973: 49) ordnet den idiomatischen Vergleichen die Funktion einer hyperbolischen Verstärkung des Verbs zu, während sie in Bezug auf Substantive und Adjektive „einen hohen Grad oder eine große Menge, eine sehr gute oder sehr schlechte Bewertung anzeigen“. Die lexikalische Besetzung der okkasionellen Vergleiche im Roman *Der blaue Mond* ist der räumlichen und zeitlichen Umgebung sehr stark angepasst, wie aus den folgenden Belegen, die auch in der Zielsprache adäquat übersetzt sind, hervorgeht:

(14)

„*Ri Nah*“, stöhnte er, „meine Knochen sind wie heißer Brotteig. Ich kann sie nicht gebrauchen, so weich sind sie!“ (BM: 67)

„*Ri Na*“, je maloprej ječal, „moje kosti so kot kuhano testo. Noge pa me sploh ne držijo več.“ (MM: 51)

(15)

„*Was wollte der Brillentragende, daß er dich umtänzelte wie eine hungrige Krähe den Reistopf?*“ (BM: 152)

„*Kaj je hotel očalar, da je plesal okrog tebe kot lačna vrana okrog lonca z rižem?*“ (MM: 115)

5 Schlussfolgerung

Aus der Gegenüberstellung der phraseologischen Einheiten in beiden Sprachen geht hervor, dass beim Übersetzen nach der traditionellen kontrastiven Analyse ein äquivalentes Phrasem gesucht und meistens auch gefunden wird, das

dem ausgangssprachlichen Phrasem in der Struktur, Bedeutung, Stilzuordnung und im konnotativen (pragmatischen) Mehrwert entspricht. Im slowenischen Belegmaterial können Übersetzungsverfahren der Substitution, Interpretation sowie Neutralisation ermittelt werden und nur in einem Beleg wird die deutsche phraseologische Einheit in der Zielsprache ausgelassen. Literarische Texte sind in Form und Inhalt bewusst konzipierte künstlerische Texte, in denen auch in der sprachlichen Gestaltung großer Wert auf die Auswahl der lexikalischen Mittel gelegt wird. Nach der Untersuchung der phraseologischen Einheiten in Alma M. Karlins Roman *Der blaue Mond* kann festgehalten werden, dass durch die phraseologischen Verweise keine zusätzliche Verständnisebene des Textes angestrebt wird. Im Gegenteil: Es wird eher der Eindruck erweckt, dass sich die Autorin um semantische Verstehenssicherung bemüht, weil ihr bewusst ist, dass die Handlung in einer „exotischen“ Welt stattfindet. Diese Welt kann der Leser erst dann erfolgreich verstehen und nachvollziehen, wenn die Beschreibung solche Assoziationen hervorruft, die dem Leser den Zugang zur erzählten Welt erleichtern. Darin zeigt sich die Stärke des phraseologischen Erzählprozesses bei Alma M. Karlin, denn sie bemüht sich, die Einbettungsverfahren des Paraphrasierens und Metakomentierens sehr geschickt in die Erzählung einzubauen. Mit dem abschließenden Gedanken vom *magischen Strom mit vielen Bläschen* wird das Erzählte in metaphorische Sphären geführt und eine allegorische Lesart drängt sich im *Blauen Mond* geradezu auf.

Ich will bemüht sein, den magischen Strom mit vielen Bläschen zu bereichern, auf daß der Nebel der Trauer für alle weichen möge. Hilf mir und hab' Dank für mein großes Glück, o du blauer Mond! (BM: 178)

Literatur

Nils BERNSTEIN, 2011: *kennen sie mich herren/meine damen und herren*. Phraseologismen in moderner Lyrik am Beispiel von Ernst Jandl und Nicanor Parra. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Klaus BRINKER, 2005: *Linguistische Textanalyse*. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin: Erich Schmidt.

Harald BURGER, 1973: *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

Harald BURGER, 2015: *Phraseologie*. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.

Harald BURGER, Annelies BUHOFER, Ambros SIALM, 1982: *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: de Gruyter.

Hadumod BUßMANN, 2008: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner.

Sibylle DILLSTRÖM, 2006: Phraseologie und Erzählstruktur in *Das Muschelessen* und *Friedliche Zeiten*. *Phraseology in Motion I. Methoden und Kritik. Akten der Internationalen Tagung zur Phraseologie (Basel, 2004)*. Hg. Annelies Häcki Buhofer, Harald Burger. Baltmannsweiler: Schneider, 282–295.

Dmitrij DOBROVOL'SKIJ, 2001: Zur Motivation in der Idiomatik. *Phraesologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie*. Hg. Annelies Häcki Buhofer, Harald Burger, Laurent Gautier. Baltmannsweiler: Schneider, 89–98.

DUDEN 11, 2007: *Redewendungen*. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim: Dudenverlag.

Sonja DULAR, 1997: Mesečeva skrivnost. Spremna beseda. *Modri mesec*. Ljubljana: Mladinska knjiga, 137–155.

Arno DUSINI, 2006: Tagebuch. *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*. Hg. Horst Brunner, Rainer Moritz. Berlin: Erich Schmidt, 329.

Nicole FERNANDEZ BRAVO, 2001: Rhetorik und Phraseologie im Text „Das Lied von der großen Kapitulation“ (in Bertolt Brechts: „Mutter Courage und ihre Kinder“). *Phraesologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie*. Hg. Annelies Häcki Buhofer, Harald Burger, Laurent Gautier. Baltmannsweiler: Schneider, 135–149.

Wolfgang FLEISCHER, 1997: *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

Csaba FÖLDES, 2007: Phraseme mit spezifischer Struktur. *Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Hg. Harald Burger et al. Berlin, New York: de Gruyter, 424–435.

Eva GLENK, 2000: *Die Funktion der Sprichwörter im Text*. Eine linguistische Untersuchung anhand von Texten aus Elfriede Jelineks Werken. Wien: Edition Praesens.

Gertrud GRÉCIANO, 1982: Zur Semantik der deutschen Idiomatik. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 10/3, 295–316.

Wolfgang HARDTWIG, 2005: Der Literat als Chronist. Tagebücher aus dem Krieg 1939–1945. *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Hg. Wolfgang Hardtwig, Erhard Schütz. Stuttgart: Franz Steiner, 147–180.

Vida JESENŠEK, 2015: Text im Text: Sprichwortkonnectoren im deutsch-slowenischen Vergleich. *V labirintu jezika. Im Labyrinth der Sprache*. Hg. Urška Valenčič Arh, Darko Čuden. Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete, 177–187.

Alma M. KARLIN, 1938: *Der blaue Mond*. Leipzig: Möhring.

Alma M. KARLIN, 1997: *Modri mesec*. Ljubljana: Mladinska knjiga.

Janez KEBER, 2011: *Slovar slovenskih frazemov*. Ljubljana: Založba ZRC, ZRC SAZU.

Werner KOLLER, 2007: Probleme der Übersetzung von Phrasemen. *Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Hg. Harald Burger et al. Berlin: de Gruyter, 605–613.

Erika KRŽIŠNIK, 1990: Tipologija frazeoloških prenovitev v Cankarjevih prozних besedilih. *Slavistična revija* 38, 4, 399–420.

Meyers Neues Lexikon, 1976: Band 13. 2. völlig neu erarbeitete Auflage in achtzehn Bänden, Leipzig: Bibliographisches Institut, 404.

Liliana MITRACHE, 1999: *Intertextualität und Phraseologie in den drei Versionen der Panne von Friedrich Dürrenmatt*. Aspekte von Groteske und Ironie. Uppsala: Uppsala University Library.

Christine PALM, 1987: Christian Morgensterns groteske Phraseologie – ein Beitrag zur Rolle der Phraseologismen im literarischen Text. *Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung*. Hg. Jarmo Korhonen. Oulu, 221–235.

Christine PALM MEISTER, 1999: Phraseologie im literarischen Text am Beispiel von Morgenstern, Kafka, Brecht, Thomas Mann und Christa Wolf. *Phraseme und typisierte Rede*. Hg. Nicole Fernandez Bravo, Irmtraud Behr, Claire Rozier. Tübingen: Stauffenburg, 111–120.

Peter von POLENZ, 1988: *Deutsche Satzsemantik*. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin, New York: de Gruyter.

Ulrike PREUSSER, 2005: Das ist ein weites Feld ... Phraseologismen in der Literatur des Deutschunterrichts. *Der Deutschunterricht* 2005/5, 62–71.

Katharina REIß, Hans J. VERMEER, 1984: *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Berlin: de Gruyter.

Ulrike RICHTER VAPAATALO, 2011: Phraseologie im Hörspiel zum Kinderbuchklassiker: Otfried Preußlers „Die kleine Hexe“ in verschiedenen Hörspielfassungen. *Phraseologismen in Textsorten = Germanistische Linguistik* 211–212, 219–233.

Annette SABBAN, 2007: Textbildende Potenzen von Phrasemen. *Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Hg. Harald Burger et al. Berlin, New York: de Gruyter, 237–253.

Urška VALENČIČ ARH, 2014: *Ein Prinz auf der Erbse: Phraseologie und Übersetzung*. Am Beispiel der Kinder- und Jugendliteratur von Christine Nöstlinger im Deutschen und Slowenischen. Baltmannsweiler: Schneider.

Patrick WOLFF, Horst EHRHARDT, 2017: Zum Reflex mitteleuropäischen Denkens im Phraseologismengebrauch bei Alma M. Karlin. *Germanistik in Maribor. Tradition und Perspektiven*. Hg. Vida Jesenšek. Maribor: Univerzitetna založba Univerze v Mariboru, 217–234.

Dieter WUNDERLICH, 1991: *Arbeitsbuch Semantik*. Frankfurt am Main: Hain.

Ralph-Rainer WUTHENOW, 1990: *Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Lew ZYBATOW, 1998: Übersetzen von Phraseologismen oder was bringt die kognitive Linguistik dem Übersetzer? *Phraseologismen in Text und Kontext*. Phrasemata I. Hg. Jan Wirrer. Bielefeld: Aisthesis, 149–167.